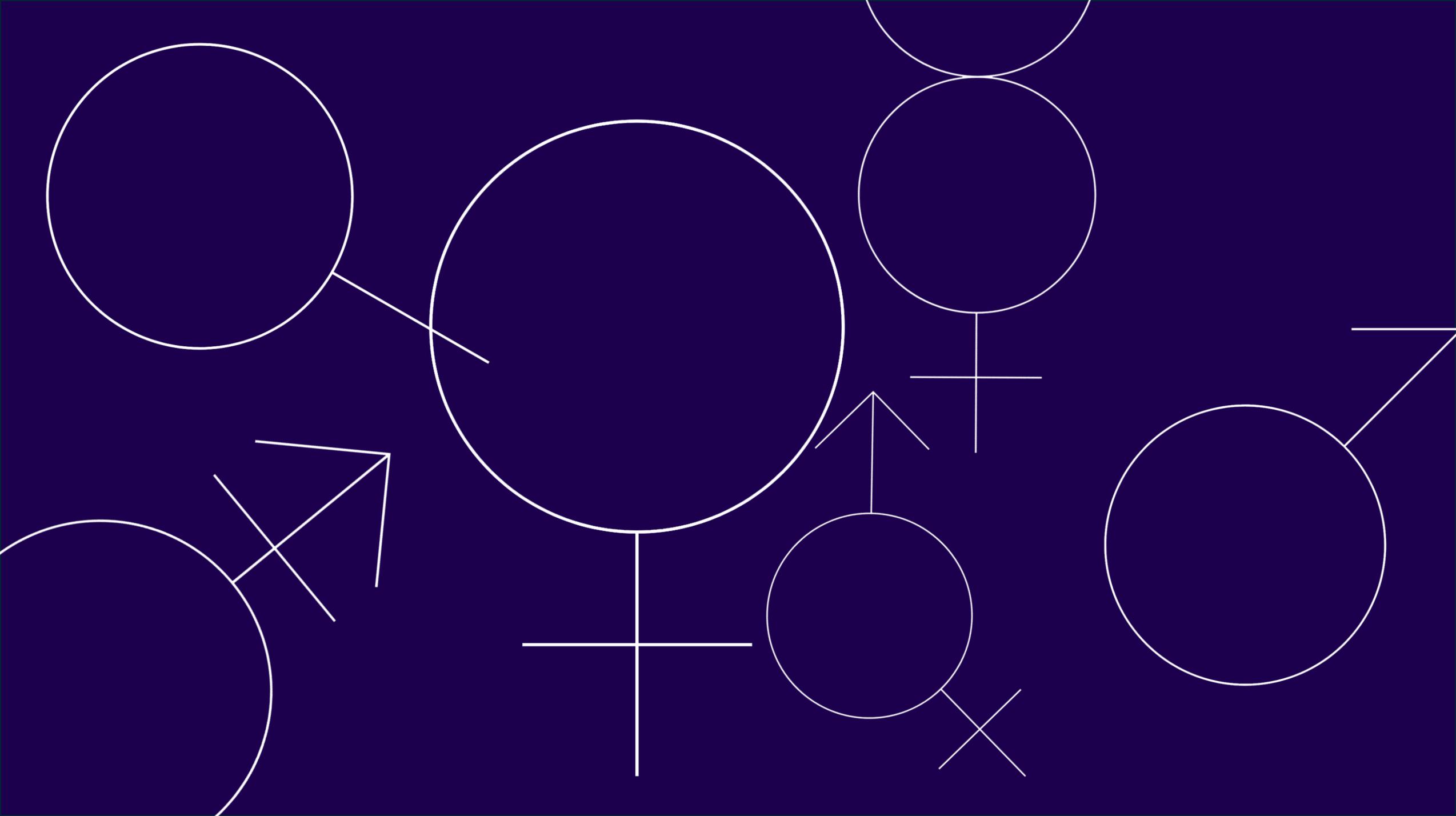




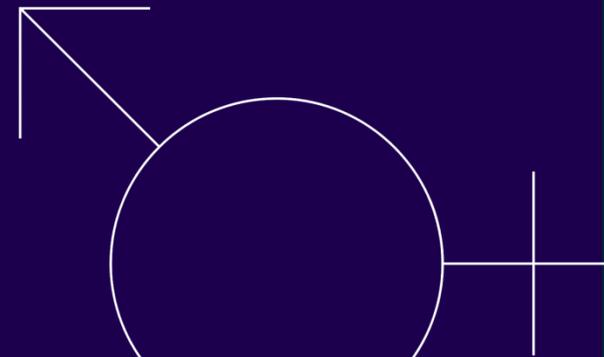
FACHSTELLE FÜR
GESCHLECHTERSENSIBLE
PÄDAGOGIK



**Das Potential der
künstlerischen Praxis
in der geschlechtersensiblen
Pädagogik**

**...mit Blick auf die
Gesundheitsförderung und
Prävention**

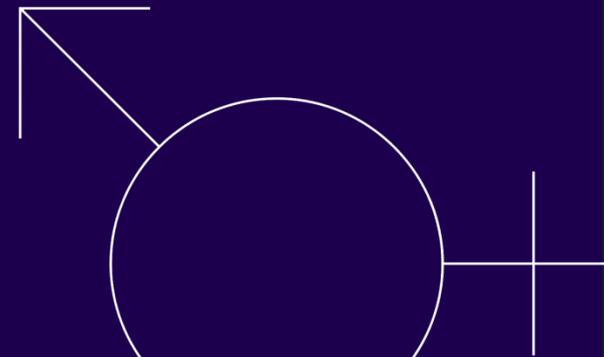
- Person
- jumpps* – Fachstelle für geschlechtersensible Pädagogik
- Fachstellenprojekte
- Projekt «beyou*tiful!» – Körperbild und Geschlecht



Person

Tom Heinzer, Projektleiter «beyou*tiful!»

- Studium in Fine Arts / HF
- Master in Art Education
- verschiedene Anstellungen und Mandate im Bereich Schulentwicklung und kultureller Bildung / Teilhabe



Mission

jumpps* – Fachstelle für geschlechtersensible Pädagogik

- Förderung geschlechtersensible Pädagogik
- Reflexion erlernter Rollenbilder und gängiger Normen
- Förderung der Entwicklung eigener Persönlichkeit
- Förderung positiver Selbstbilder und Erlangen von Selbstwirksamkeit
- Arbeit orientiert sich an der aktuellen Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen

Leistungen

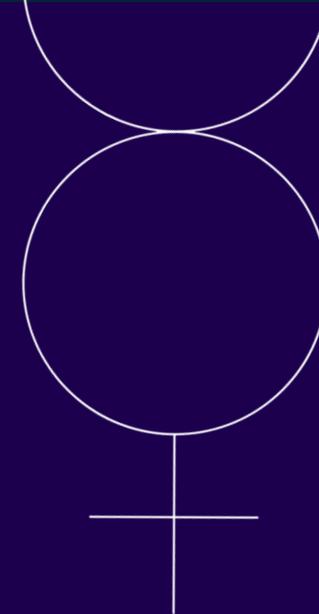
jumpps* – Fachstelle für geschlechtersensible Pädagogik

- evidenzbasierte Konzeption und Durchführung von Projekten im Schulumfeld und in der Jugendarbeit
- Beratung und Coaching im Bereich der geschlechtersensiblen Pädagogik
- Weiterbildungen für unterschiedliche Akteur*innen im schulischen und schulnahen Feld

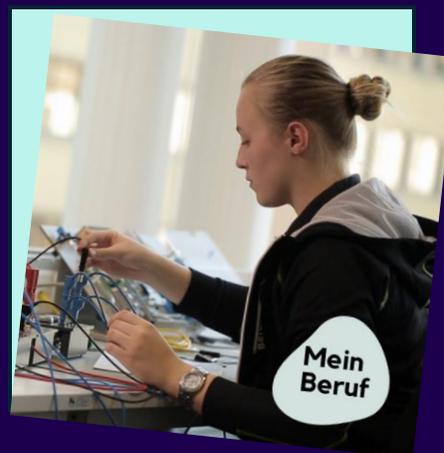
Organisation

jumpps* – Fachstelle für geschlechtersensible Pädagogik

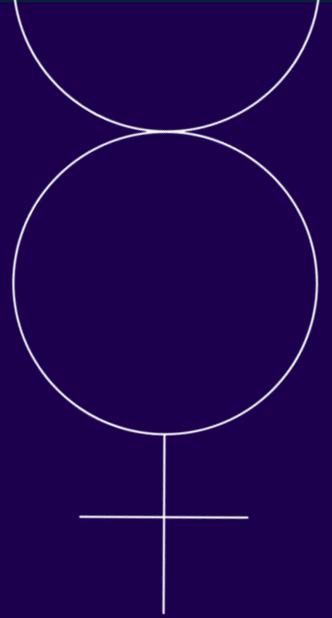
- die Fachstelle jumpps* ist ein gemeinnütziger Verein
- der Sitz der Geschäftsstelle ist in Zürich
- die Arbeit der Fachstelle steht der ganzen Deutschschweiz zur Verfügung



Fachstellenprojekte

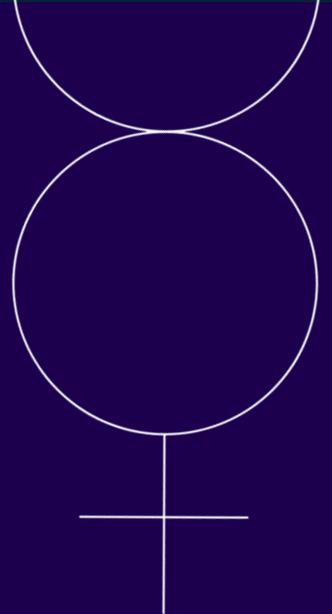


Das Projekt fördert das Interesse und die Begeisterung für die MINT-Fächer sowie das Selbstvertrauen der Schülerinnen, ihre Fähigkeiten in diesen Bereichen zu entdecken und weiterzuentwickeln.

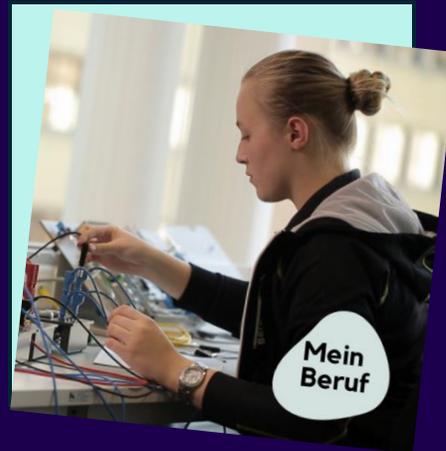


It's MINT

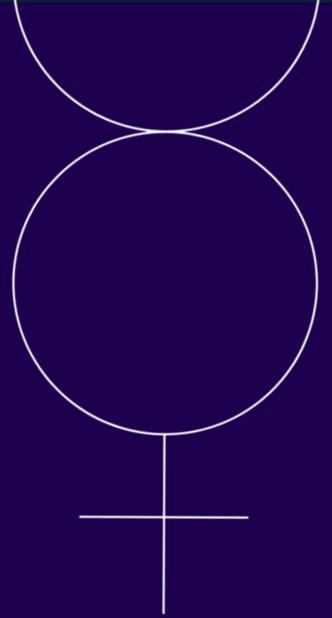




It's MINT

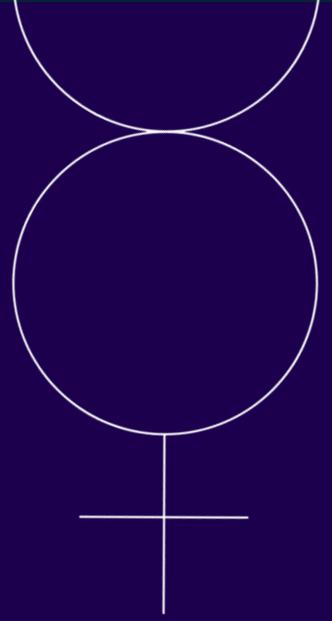


Im Projekt werden die Schüler*innen ermutigt, ihre Berufswahl aufgrund ihrer persönlichen Fähigkeiten und Interessen zu treffen, und nicht aufgrund gesellschaftlicher Rollenbilder und Vorstellungen.



Mein Beruf

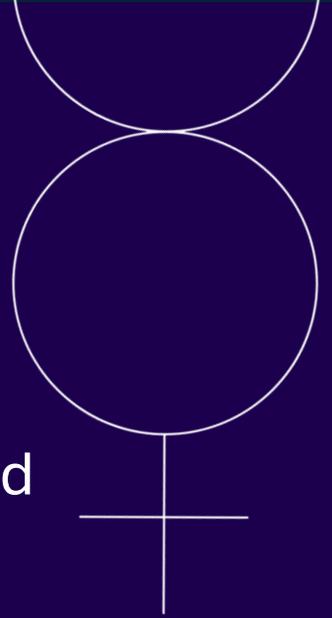




Mein Beruf

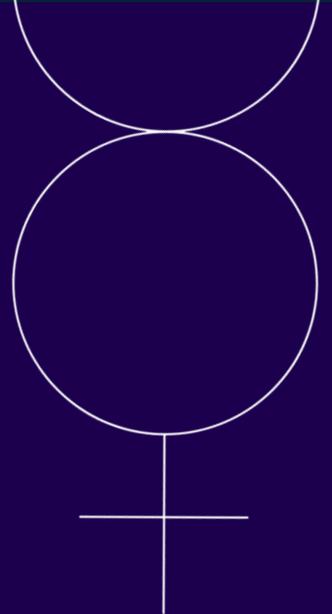


Ein Informations- und Sensibilisierungsangebot für Schüler*innen und pädagogische Fachpersonen zur Prävention von häuslicher und geschlechtsspezifischer Gewalt.



fair-lieben





fair-lieben

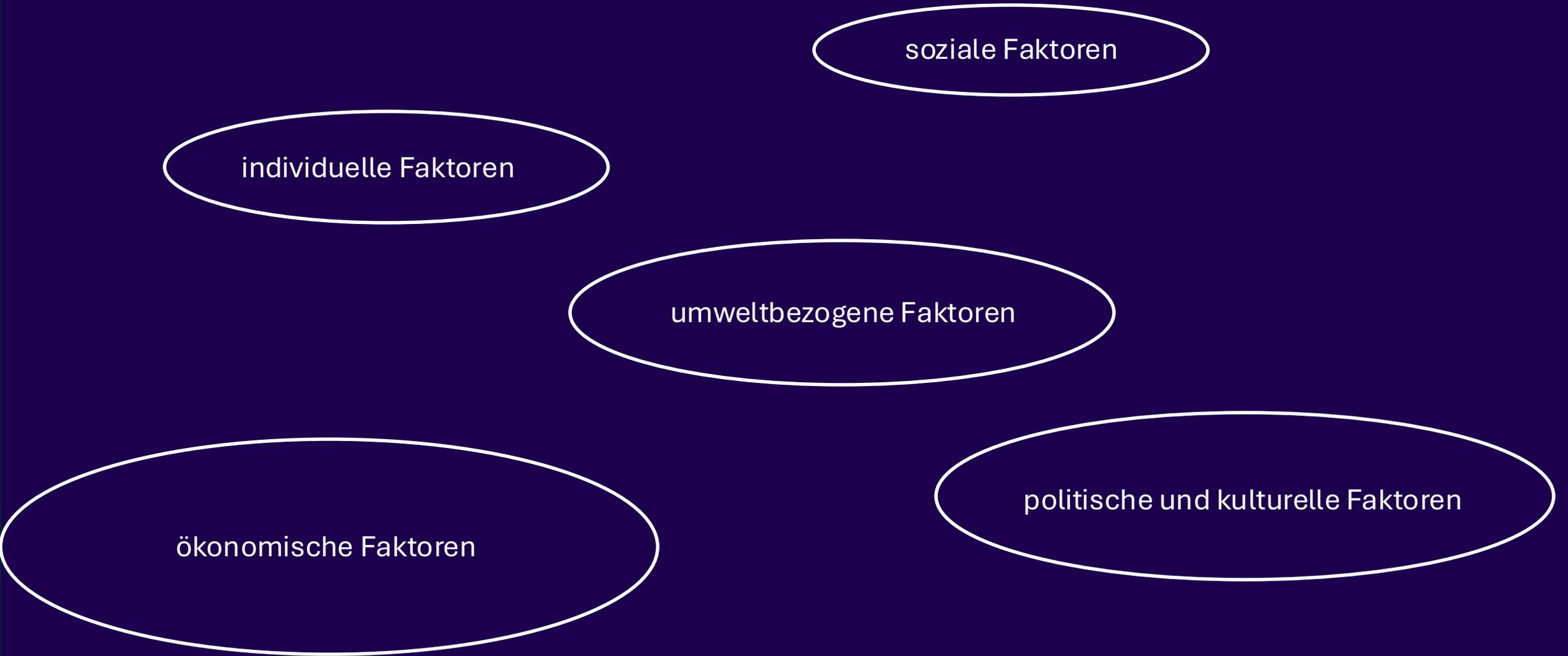


Das Projekt fördert die stigmafreie Vielfalt von Schönheitsidealen und Körpervorstellungen und reflektiert stereotype mediale Geschlechterrollen. Es stärkt die physische und psychische Gesundheit sowohl der Kinder und Jugendlichen, wie auch die ihres Umfeldes.

«beyou*tiful!»



Zentrale Faktoren der Gesundheitsförderung



Zentrale Faktoren der Gesundheitsförderung

soziale Faktoren

Individuelle Faktoren

umweltbezogene Faktoren

ökonomische Faktoren

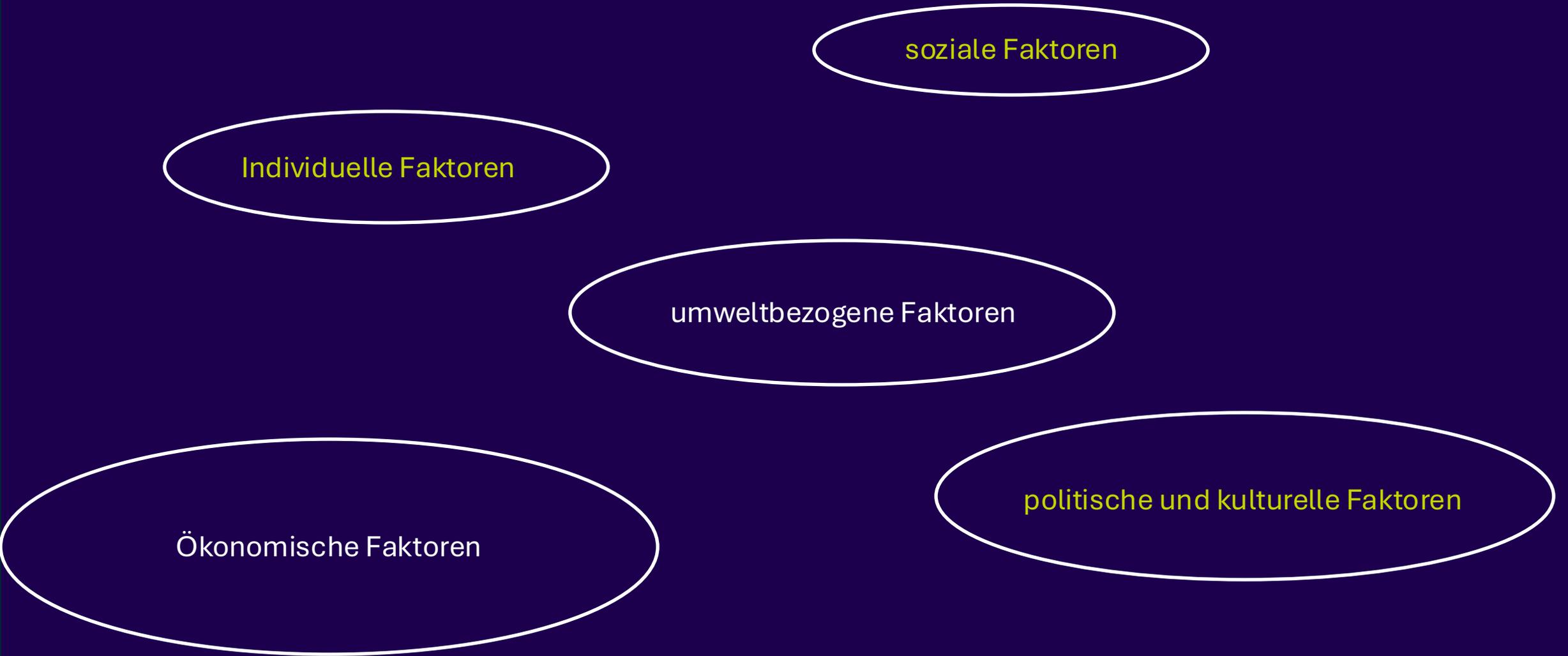
politische und kulturelle Faktoren

Zentrale Faktoren der Gesundheitsförderung

Individuelle Faktoren

- Stärkung Selbstwertgefühls
- bewusster Umgang in herausfordernden Situationen
- positive und lebensstüchtige Selbst- und Fremdbilder
- zukunftsgerichtete Rollenmodelle
- Stärkung Selbstwirksamkeit / Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten

Zentrale Faktoren der Gesundheitsförderung

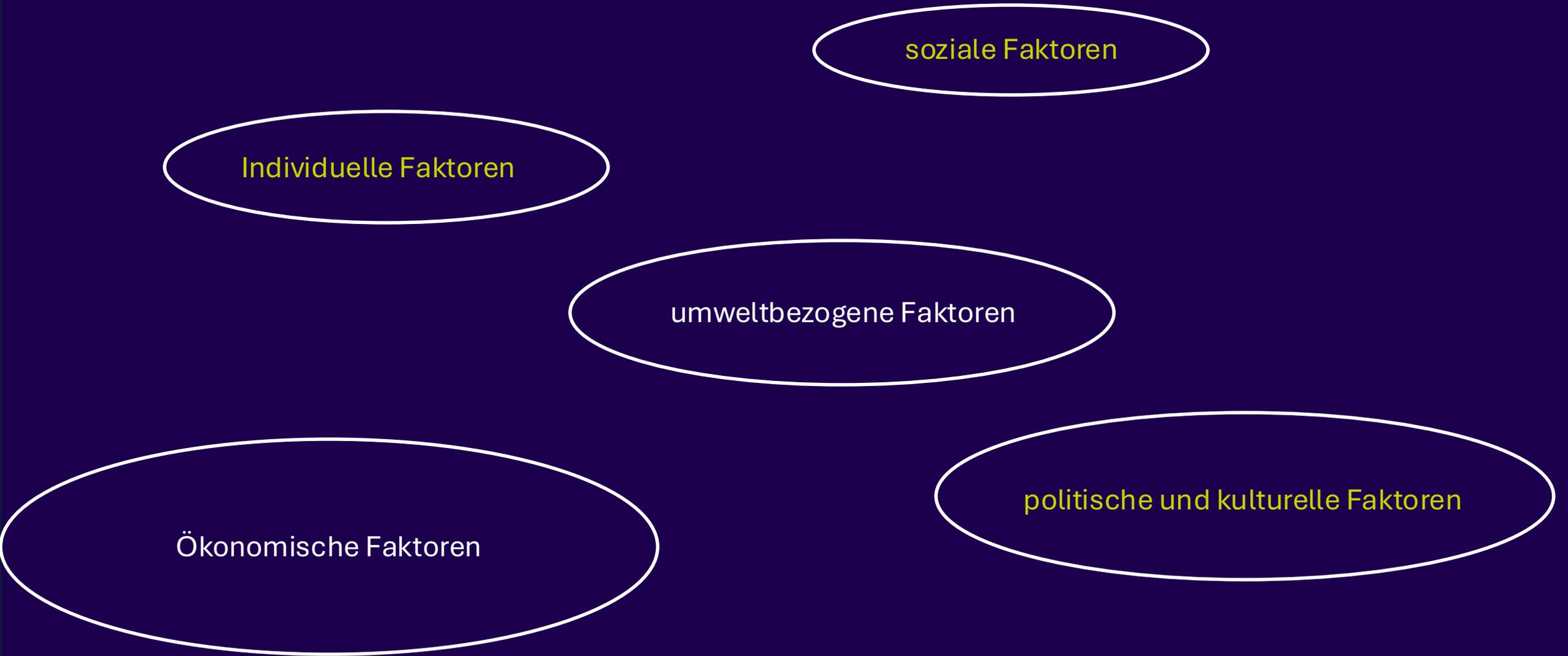


Zentrale Faktoren der Gesundheitsförderung

soziale Faktoren

- Stärkung eines stabilen Netzwerkes
- Einbezug von Familie, Freund*innen und Peergroup
- Stärkung des Gefühls Teil einer Gemeinschaft zu sein
- Möglichkeit Wissen zu erwerben, welches die Basis für gesundheitsbewusste Entscheidungen bildet

Zentrale Faktoren der Gesundheitsförderung



Zentrale Faktoren der Gesundheitsförderung

• Individuelle Faktoren

• Soziale Faktoren

• Umweltfaktoren

• Politische und kulturelle Faktoren

• Wirtschaftliche Faktoren

• Technologischer Fortschritt

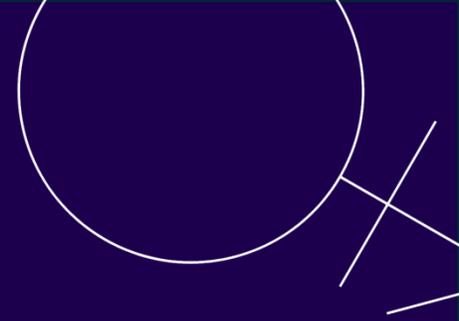
• Lebenserwartung

• Lebensqualität

• Lebenserwartung

politische und kulturelle Faktoren

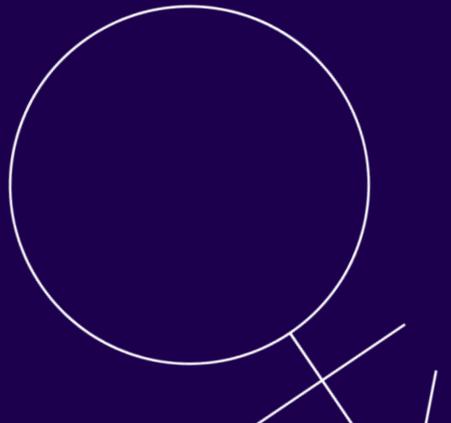
- Reflexion tradierter Werte und gesellschaftlicher Normen
- Förderung der Selbstermächtigung
- Förderung der Partizipation



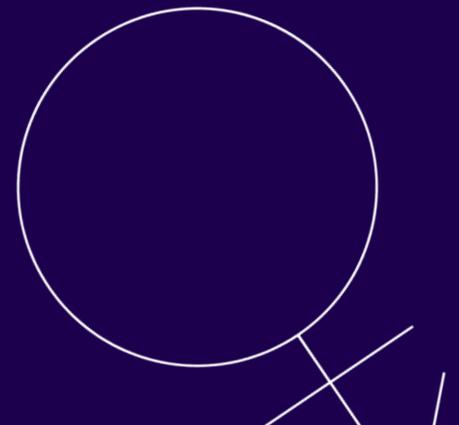
- Person
- jumpps* – Fachstelle für geschlechtersensible Pädagogik
- Fachstellenprojekte
- Projekt «beyou*tiful!» – Körperbild und Geschlecht



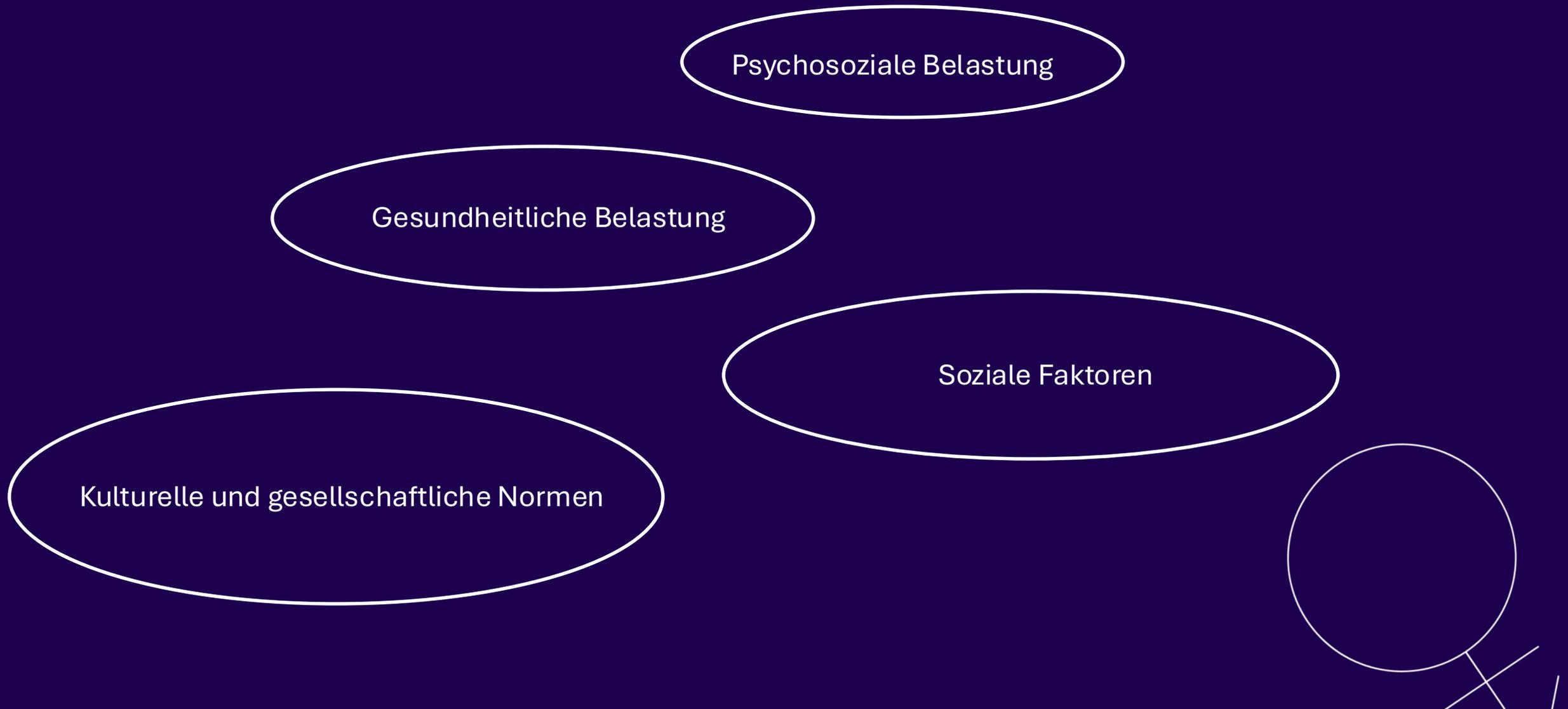
be**YOU***tiful
KÖRPERBILD & GESCHLECHT



- Handlungsbedarf
- Künstlerische Praxis als Methode in der (Primär-)Prävention
- Ergebnisse aus den Projekten
- Projektziele
- Fazit



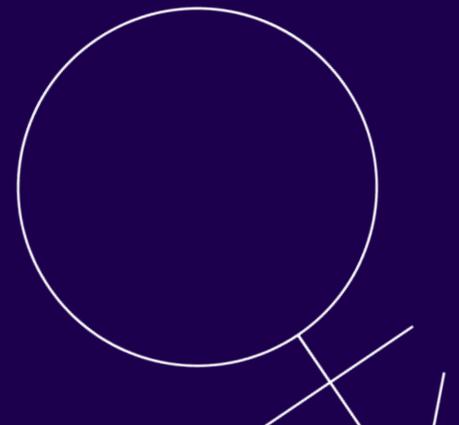
Einflussfelder im Zusammenhang von Geschlechtsidentitäts- und Suchtentwicklung

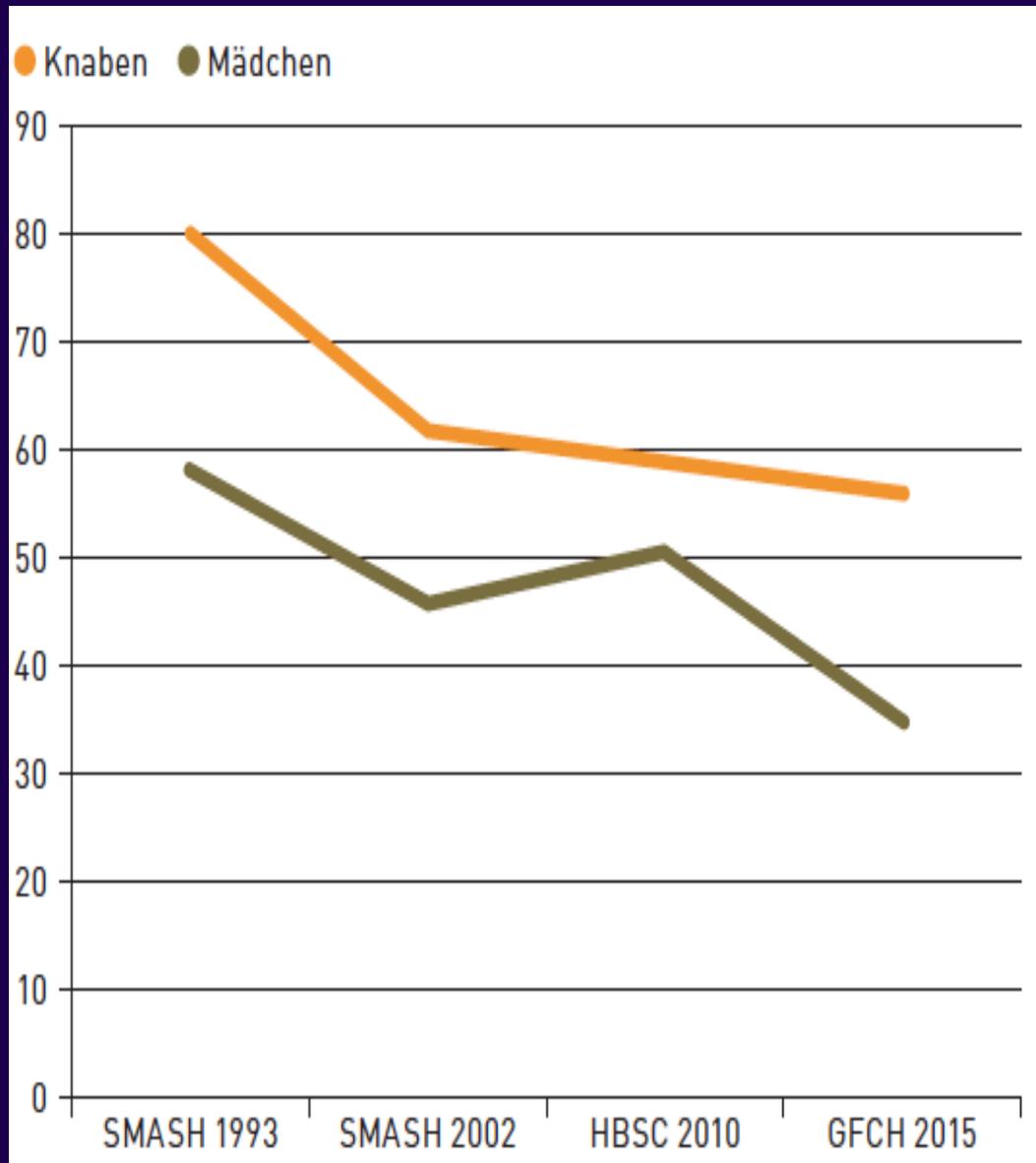


Einflussfelder im Zusammenhang von Geschlechtsidentitäts- und Suchtentwicklung

Psychosoziale Belastung

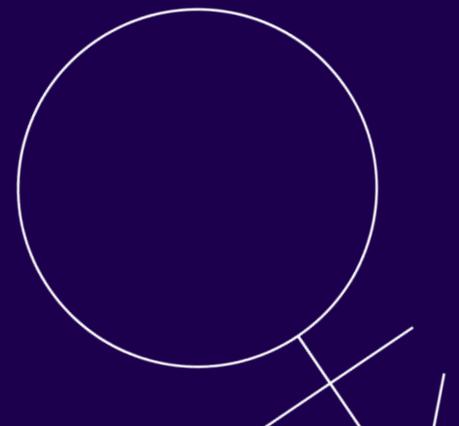
- Stigma und Diskriminierung
- Innere Konflikte und Minderheitenstress
- Suchtmittel als sozialer Kitt
- Feminität und Suchtmittelkonsum
- Maskulinität und Suchtmittelkonsum
- Schönheitsideale, Selbstabwertung und Suchtmittelkonsum





Anzahl männlicher und weiblicher Jugendliche, die ihr Gewicht als passend beurteilen, Angaben in Prozent.

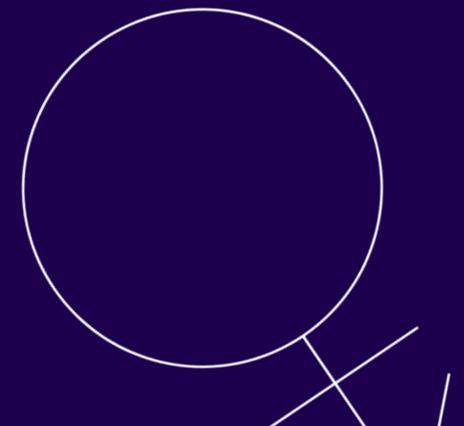
(Schär, Weber, Gesundheitsförderung Schweiz, Arbeitspapier 35, Das Körperbild von Jugendlichen in der Deutschschweiz. Ergebnisse einer Befragung, 2015, S. 22)





Korrelation zwischen Medienkompetenz und eigener Schönheits- und Körperwahrnehmung bei Jugendlichen

(Wade, Davidson, O'Dea, 2003, S. 42)



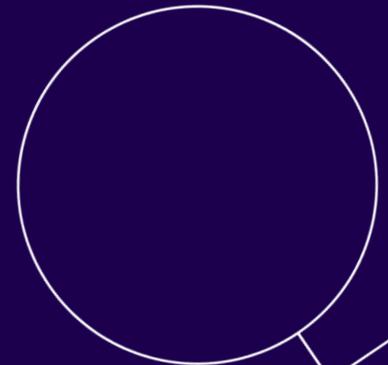
Einflussfelder im Zusammenhang von Geschlechtsidentitäts- und Suchtentwicklung

Psychosoziale Belastung

Gesundheitliche Belastung

Soziale Faktoren

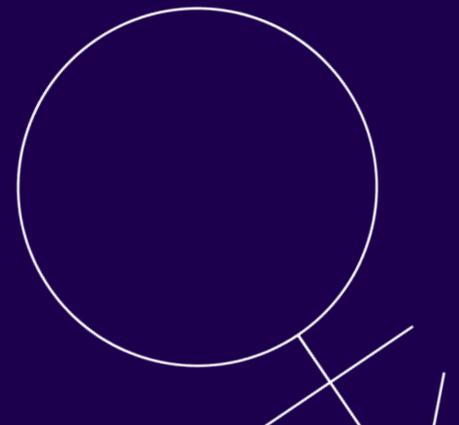
Kulturelle und gesellschaftliche Normen



Einflussfelder im Zusammenhang von Geschlechtsidentitäts- und Suchtentwicklung

Gesundheitliche Belastung

- Stigmatisierung und Hilfeverhalten
- Komorbiditäten
- Selbstmedikation



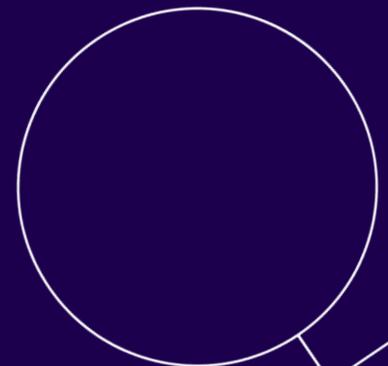
Einflussfelder im Zusammenhang von Geschlechtsidentitäts- und Suchtentwicklung

Psychosoziale Belastung

Gesundheitliche Belastung

Soziale Faktoren

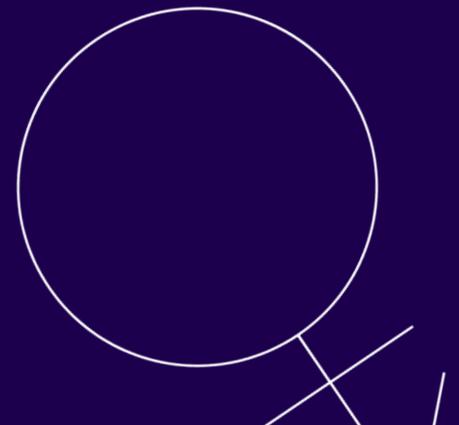
Kulturelle und gesellschaftliche Normen



Einflussfelder im Zusammenhang von Geschlechtsidentitäts- und Suchtentwicklung

Soziale Faktoren

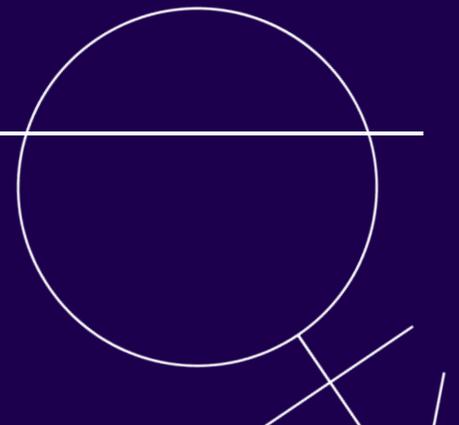
- Soziale Unterstützung
- Peers und Subkultur



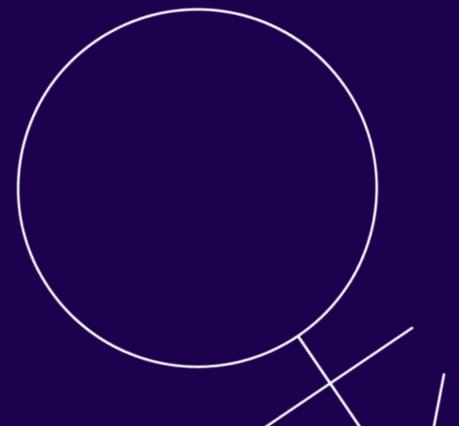
Einflussfelder im Zusammenhang von Geschlechtsidentitäts- und Suchtentwicklung

Kulturelle und gesellschaftliche Normen

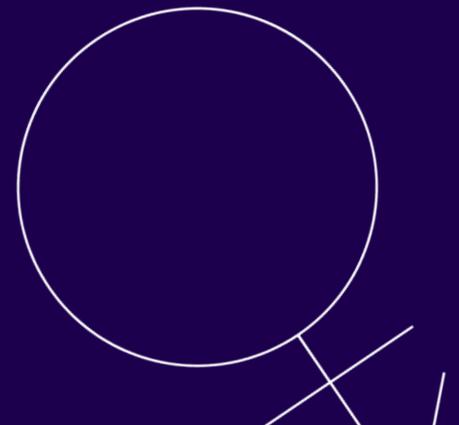
- Geschlechterrollen



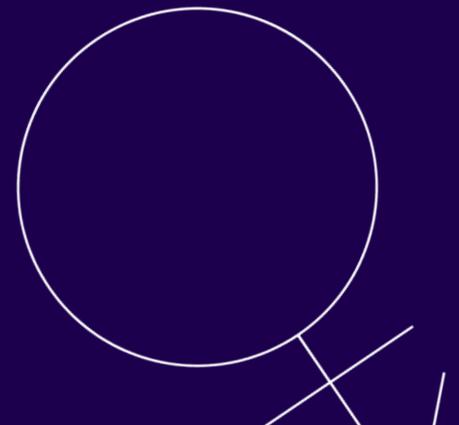
Wie können wir einem durch soziale Medien und Werbung verbreiteten Körperbild begegnen, das sich teilweise vehement von der Vielfalt der Körper entfernt?



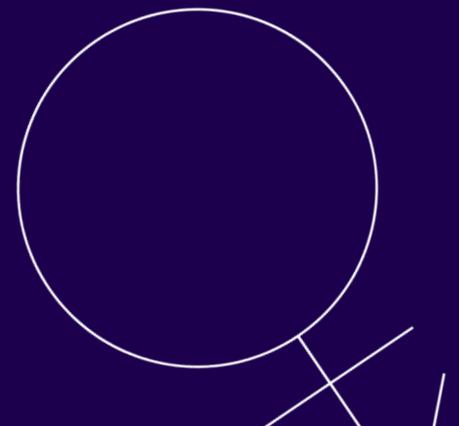
In dem wir uns mit den Bildern beschäftigen.



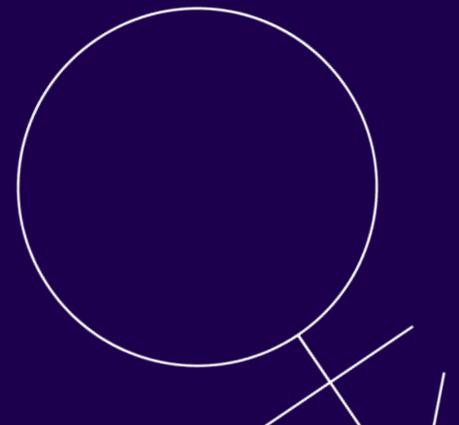
Wie könnte das gehen, ohne dass wir dabei noch mehr Schaden nehmen?



In dem wir uns auf künstlerische Weise mit den Bildern beschäftigen.



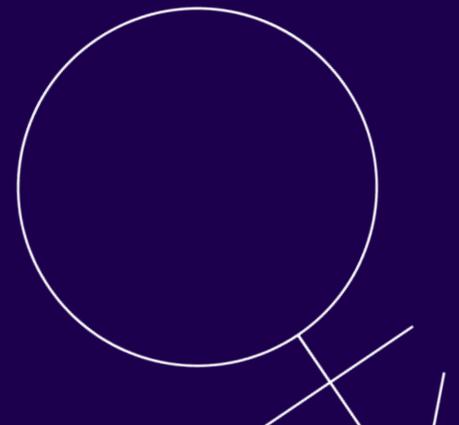
...?...



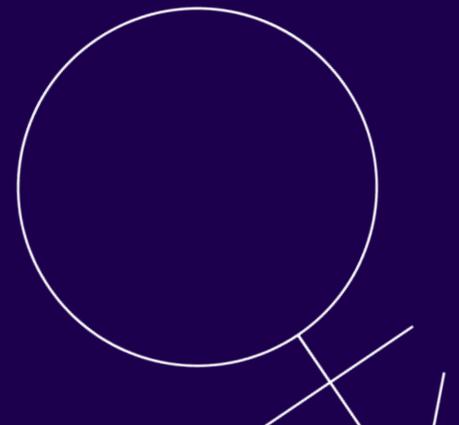
Die Kunst und ihre verschiedenen Bereiche wie Fotografie, Theater und Film, lebt von den Differenzen, produziert diese geradezu; die Unterschiede in Sichtweisen und Standpunkten sind die Grundlage und der Antrieb der künstlerischen Praxis.



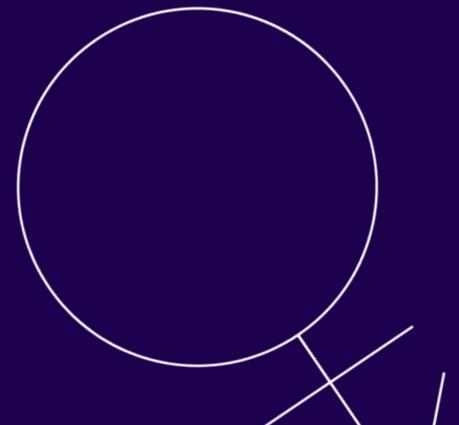
In der vertieften Beschäftigung der Kinder und Jugendlichen können hegemoniale Körpernormen und Schönheitsideale in Bildern reflektiert und hinterfragt werden.



Ebenso können vorherrschende Erzählungen aus einer repräsentationskritischen Perspektive hinterfragt und verlernt werden.



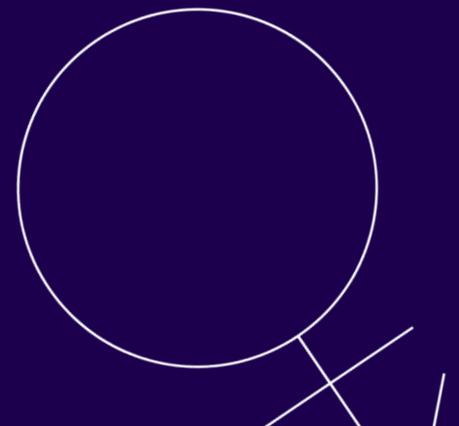
Auf diese Weise kann die symbolische Darstellung der Körpervielfalt gestärkt und deren Akzeptanz und Inklusion ohne Tabus offen ausgehandelt werden.



Das klingt vielversprechend.

...

Aber wie sollen diese komplexen Vorgänge dem Alter entsprechend vermittelt werden?

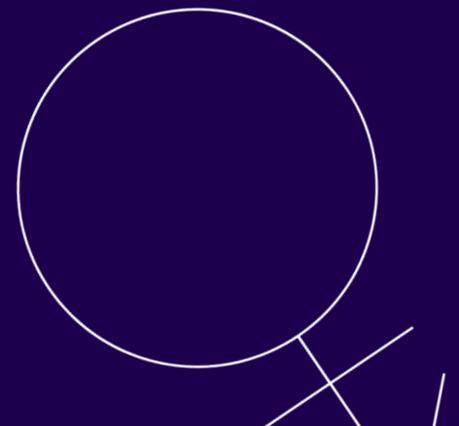


Indem wir NICHT von der Sprache geleitet arbeiten.

In dem wir fotografieren, Filme drehen oder Theater aufführen und immerzu aufmerksam unsere Körper, unsere Sinne im Spiel sind.



An dieser Stelle werden in der Präsentation Fotografien, Animationen und Szenen aus einem Theaterprojekt gezeigt. Aus Persönlichkeitsschutzgründen dürfen diese Abbildungen nicht weitergegeben werden. Sie können aber jederzeit auf der [Projektwebseite](#) der Fachstelle jumpps* Ergebnisse aus den Workshops von «beyou*tiful!» einsehen.



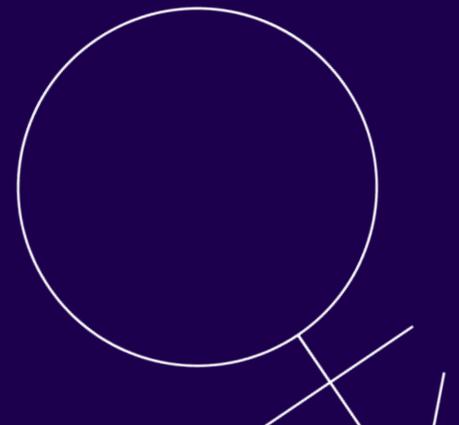
Präventiver Beitrag von «beyou*tiful!», erläutert anhand von Einflussfeldern und Risikofaktoren



Präventiver Beitrag von «beyou*tiful!», erläutert anhand von Einflussfeldern und Risikofaktoren

Freizeit und Peergroup

- Verändernden Einfluss auf soziale Interaktionen
- Präsentation bringt Thema auf den Pausenplatz
- Teilnehmer*innen können als Spezialist*innen auftreten
- Selbstermächtigung und Resilienz fördern Gesundheit



Präventiver Beitrag von «beyou*tiful!», erläutert anhand von Einflussfeldern und Risikofaktoren



Präventiver Beitrag von «beyou*tiful!», erläutert anhand von Einflussfeldern und Risikofaktoren

Schulische Faktoren

- Positiven Beitrag zur Sozialisation und Entwicklung von Geschlechtsidentität
- Unsicherheiten können produktiv gemacht werden
- Unsicherheiten und Verletzlichkeiten können mutig gezeigt werden
- Seltene und wichtige Erfahrung im meist kompetitiven Umfeld
- Wertvolle Erfahrung für Lehr- und Betreuungspersonen sowie Jugendarbeitende



Präventiver Beitrag von «beyou*tiful!», erläutert anhand von Einflussfeldern und Risikofaktoren



Präventiver Beitrag von «beyou*tiful!», erläutert anhand von Einflussfeldern und Risikofaktoren

Individuelle psychologische Faktoren

- Beschäftigung mit Geschlechtsidentität
- Beschäftigung mit Vorstellungen von Schönheit
- Beschäftigung mit Vorstellungen Rollenausprägungen
- Übung in der Kommunikation von Erfahrungen und Wertvorstellungen



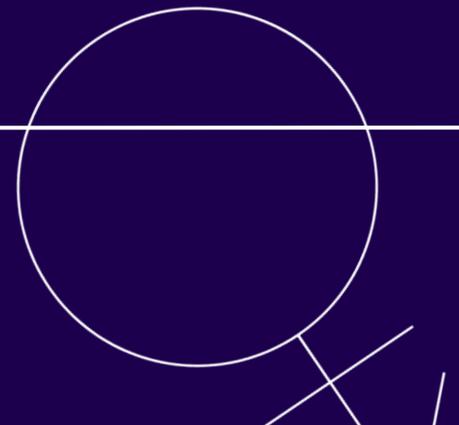
Präventiver Beitrag von «beyou*tiful!», erläutert anhand von Einflussfeldern und Risikofaktoren



Präventiver Beitrag von «beyou*tiful!», erläutert anhand von Einflussfeldern und Risikofaktoren

Soziale und kulturelle Einflüsse

- Fördert die Stigma freie Vielfalt von Schönheitsidealen und Körpervorstellungen
- Reflektiert stereotype Geschlechterrollen
- Fördert die Selbstwirksamkeit mittels künstlerischer Methoden
- Üben von Selbstkontrolle
- Erweiterung der Palette an Konfliktlösungsstrategien



WHO expert meeting on prevention and control of noncommunicable diseases: learning from the arts. Opera House Budapest, Hungary, 15–16 December 2022: meeting report.



Ansicht/Öffnen

[WHO-EURO-2023-8280-48052-71230-eng.pdf \(1.191MB\)](#)

Rechte



Statistik einsehen

Statistische Informationen anzeigen

Kurzdarstellung

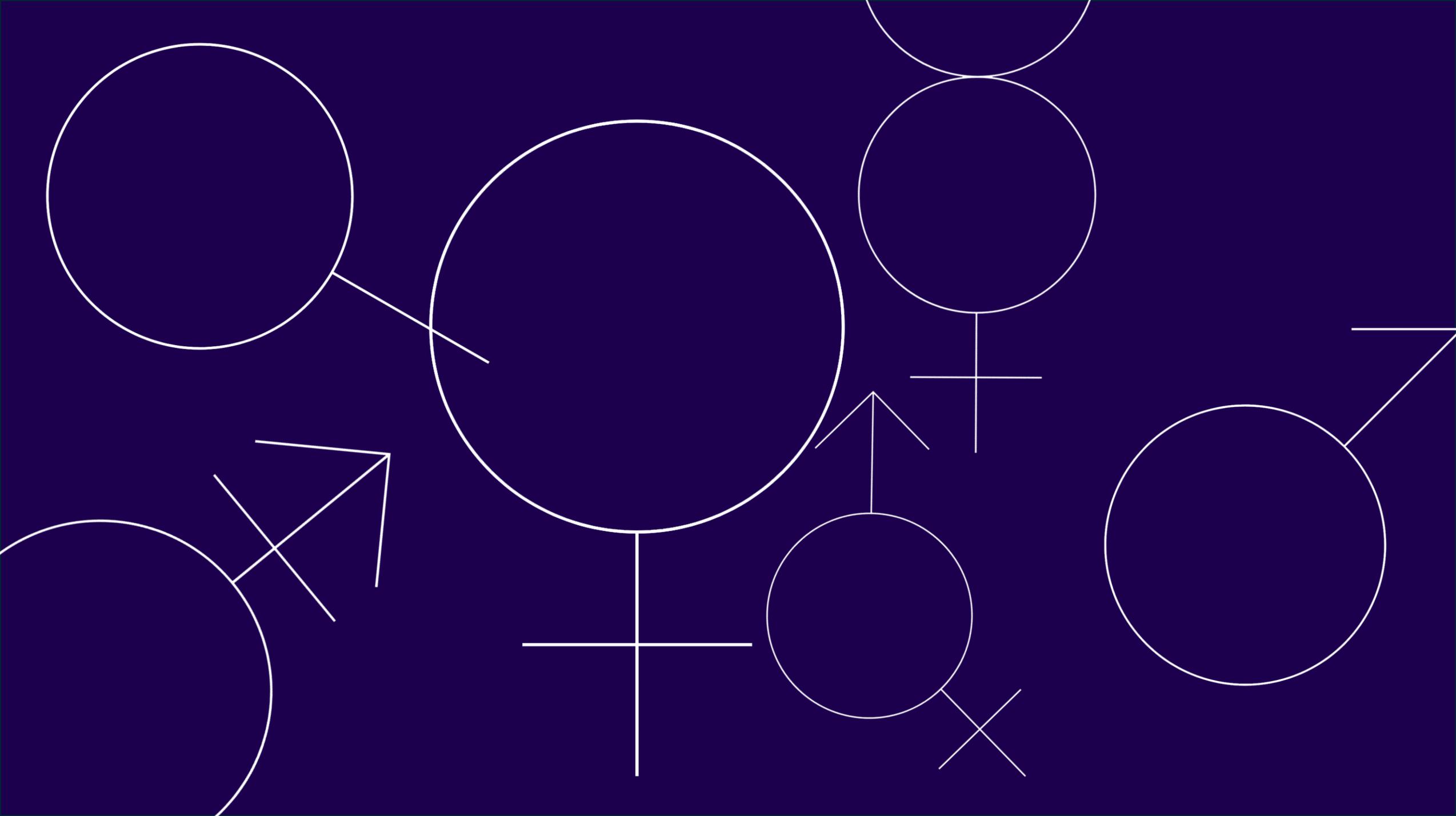
Export

This report summarizes the proceedings of an expert meeting held on 15–16 December 2022 in Budapest, Hungary, on the value of arts interventions for health, focusing on initiatives for mainstreaming arts into prevention and control of noncommunicable diseases (NCDs) in the WHO European Region. Participants included academics in a range of disciplines, civil society groups, Member State representatives and WHO staff. NCD prevention and control, a critical area of public health, is particularly well suited for arts interventions. Arts-based activities are multimodal, with psychological, behavioural and social effects, can be delivered in low-risk, cost-effective initiatives and can significantly improve health and well-being. They can provide insights into complex behavioural barriers and drivers, encourage participation and outreach, support healing and disease management, galvanize behaviour change and encourage a culture of health and well-being. They can be used in the context of many NCDs, including mental health, age-related disorders and chronic illness. The meeting identified various priorities for strengthening the intersection between arts and health, including building a strong community of practice and engaging in advocacy and awareness-raising. Participants discussed ways for supporting these priorities, such as capacity-building, thematic focus areas, funding and design considerations.

Zitat

World Health Organization Regional Office for Europe. (2023). WHO expert meeting on prevention and control of noncommunicable diseases: learning from the arts. Opera House Budapest, Hungary, 15–16 December 2022: meeting report.. WHO Regional Office for Europe. <https://iris.who.int/handle/10665/373900>. Lizenz: CC BY-NC-SA 3.0 IGO

«Die Prävention und Bekämpfung nichtübertragbarer Krankheiten, ein kritischer Bereich der öffentlichen Gesundheit, eignet sich besonders gut für künstlerische Interventionen. Kunstbasierte Aktivitäten sind multimodal, haben psychologische, verhaltensbezogene und soziale Auswirkungen, können in risikoarmen, kosteneffektiven Initiativen durchgeführt werden und können Gesundheit und Wohlbefinden erheblich verbessern. Sie können Einblicke in komplexe Verhaltensbarrieren und -treiber liefern, zur Teilnahme und Öffentlichkeitsarbeit ermutigen, Heilung und Krankheitsmanagement unterstützen, Verhaltensänderungen anstoßen und eine Kultur der Gesundheit und des Wohlbefindens fördern. Sie können im Zusammenhang mit vielen nichtübertragbaren Krankheiten eingesetzt werden, darunter psychische Gesundheit, altersbedingte Störungen und chronische Krankheiten.»



DANKE



FACHSTELLE FÜR
GESCHLECHTERSENSIBLE
PÄDAGOGIK